

# Wirtschaft

## Die Turbo-Denker

Mit neuer Software gewinnen Berliner den Gründer Start-up-Wettbewerb

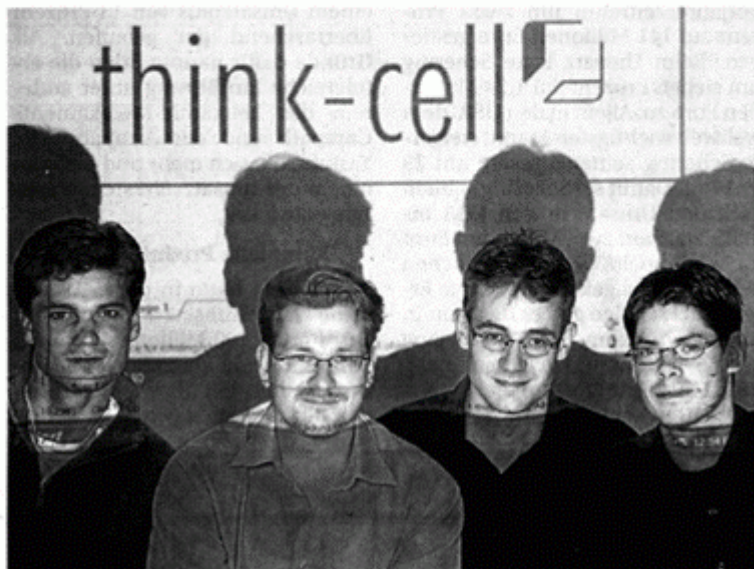
VON RUPRECHT HAMMERSCHMIDT

**B**ERLIN, 26. April. Sich mit dem Auto durch den Großstadtverkehr in Berlin zu quälen, ist für Thorsten Waldow eine scheußliche Vorstellung. Seit der Betriebswirt mit drei Freunden die Softwarefirma Think-Cell gegründet hat, ist er ständig in Eile. Seinen drei Mitstreitern geht es genauso. „Wir haben schon überlegt, ob wir für uns Firmenmotorräder zulegen“, scherzt Waldow. So weit, dass sie für solchen Luxus Geld übrig hätten, sind die vier Gründer jedoch noch nicht, auch wenn sie mit ihrem Start-up kräftig auf die Tube drücken. Mit Erfolg: Idee, Team, Investor. Die vier Freunde peitschen ihr Projekt voran. Vorläufiger Höhepunkt: Der erste Preis im Start-up-Wettbewerb, den die Gründer am Freitag für ihr Unternehmenskonzept erhielten.

Zeitersparnis ist der Nutzen, den ihre Idee Firmen verspricht, die viel Mühe auf das Erstellen von Präsentationsfolien verwenden. Mit dem Produkt von Think-Cell sollen bisher sperrige Lösungen einfacher gemacht werden.

Den Einfall für diese Software hatte Arno Schödl als er in den Semesterferien in einer Unternehmensberatung gejobbt hatte. Beim Vorbereiten der Übersichtsfolien geriet der Informatiker immer unter Zeitdruck. „Ich ärgerte mich, dass es mit den Folien nicht schneller ging“, erinnert er sich. Von den USA aus, wo der 27-Jährige promoviert hat, entwickelte er zusammen mit Markus Hannebauer seine Idee weiter. Hannebauer, 26, hatte bereits seinen Dokortitel in Informatik an der Technischen Universität in Berlin gemacht.

Die Freunde, die sich seit ihrer Zeit auf der Humboldt Oberschule kennen, baten ihren Schulfreund Thorsten Waldow, 27, mit einzustei-



BLZ/GERD ENGELSMANN

Verlieren keine Zeit: das Gründerteam von Think-Cell.

gen. Als Betriebswirt ist er für die Finanzen der jungen Firma zuständig. Nur Sebastian Müller, 26, ist neu zum Team gestoßen. Ihn hat Hannebauer während seiner Arbeit im Fraunhoferinstitut kennen gelernt.

Der Zeitpunkt für die Gründung passte perfekt. Nach Studium und Promotion stellte sich für die vier die Frage nach dem weiteren Berufsweg. Schödl und Hannebauer liebäugelten mit einer Professur, Waldow mit einer Karriere bei einer Unternehmensberatung. Pausen kommen in ihren Lebenskonzepten nicht vor.

Die Verlockung, der eigene Chef zu sein, setzte sich durch. Im Dezember des vergangenen Jahres entschloss sich das Team, am Start-up-Wettbewerb teilzunehmen. Gerade zwei Monate hatten sie da noch Zeit, die umfangreichen Fragen, wie beispielsweise nach der Größe des Marktes, zu klären.

Fast nebenbei erledigten sie juristische Dinge wie den Abschluss des Gesellschaftsvertrags oder die Frage, ob die Rechte am Namen Think-Cell frei sind. Dabei rät der Berliner Anwaltsverein Gründern in der Startphase zu mehr Umsicht. Haken bei Miet- oder Personalverträgen können sich für junge Unternehmen zu bedrohlichen Problemen auswachsen, wenn daraus teure Rechtsstreitigkeiten entstehen.

### Wichtige Geldfrage

Doch für die Gründer stand erst einmal die Frage der Finanzierung im Vordergrund. Inzwischen haben sie einen Geldgeber überzeugt. Fast 700 000 Euro sicherten sich die Gründer als Anschubfinanzierung. Aus eigener Tasche investieren sie insgesamt 75 000 Euro in die Firma. An spontanen Reichtum, wie einst mancher Dot.com-Gründer, glauben sie nicht. „Manche Freunde fragen schon, wann wir uns alle einen Porsche kaufen“, berichtet Hannebauer. „Dabei muss ich jetzt meinen alten Wagen verkaufen.“

